

andernorts im Westen. Weder waren Vorlagen vorhanden, die hätten übersetzt werden müssen, noch wurde für die Exegese mehr als der lateinische Bibeltext und die lateinischen Kirchenväter für erforderlich gehalten. Für den in St. Gallen seit dem 2. Viertel des 10. Jahrhunderts bezeugten liturgischen Gebrauch musste beim Gloria, Sanctus und Agnus Dei das Griechische nicht unbedingt stimmen und waren die lateinischen Umschriften sicherlich am praktischsten<sup>108</sup>. Selbst in den Kontaktzonen zwischen der griechischen und lateinischen Welt in Italien war es für die Gebildeten nicht erforderlich, Griechisch und Lateinisch zu können. Nach Karl dem Kahlen wurden Orientierung am und Konkurrenz mit dem oströmischen Kaisertum erst wieder unter den Ottonen ein Thema, ohne dass das Kloster St. Gallen dann aber nochmals eine solche Nähe zum Königshof gefunden hätte.

Durch das Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen dem irischen Mönch Marcellus und Notker Balbulus sowie des letzteren schriftstellerische Tätigkeit (die Ekkehart IV. dann ausgeschrieben hat) wurde die positive Erinnerung an die Iren und möglicherweise auch die Bewahrung der irischen Bilinguen gesichert. Notker war lange der Bibliothekar der Gemeinschaft<sup>109</sup>. Ob die Psalmenhandschrift 17 der Stiftsbibliothek St. Gallen nur durch Zufall nicht vernichtet wurde oder wegen des antiquarischen Interesses erhalten blieb, bleibt unklar, aber ihre Verwendung 909 für den Anhang des Psalterium quadrupartitum mag nochmals ihre Nützlichkeit erwiesen haben. Die erhaltenen griechi-

---

108) Notker war an einer Übersetzung des Hoheliedkommentars des Origenes interessiert, wie er in der um 885 entstandenen *Notatio de illustribus viris* an Salomo III. schreibt; Formelbuch des Bischofs Salomo (wie Anm. 56) ed. DÜMMLER S. 66, ed. RAUNER S. 60: [...] *ut, si aliquando sumptibus abundaveris et alicuius hominis latina et greca lingua eruditi amicitia usus fueris, ab eo extorqueas, ut explanationes Origenis latinis et barbaris pro maximo munere vel praeda famosissima transferre non grauetur*. Bemerkenswert ist, dass Notker das Problem weniger in der Beschaffung der Vorlage als im Finden einer Person sah, die des Griechischen mächtig war. Offenkundig erschienen ihm die Griechischkenntnisse der vielleicht noch auf dem nahen Viktorsberg weilenden irischen Mönche (s. o. Anm. 97) hierzu nicht ausreichend. Das Galluskloster hatte um 885 wieder einen irischen Mönch, Clemens Scottus, aufgenommen; vgl. SCHAAB, Mönch (wie Anm. 22) Nr. 427 S. 93; Charles M. ATKINSON, Zur Entstehung und Überlieferung der «Missa graeca», in: *Archiv für Musikwissenschaft* 39 (1982) S. 113–145; Nina-Maria WANEK, *Missa graeca: Mythen und Fakten um Griechische Gesänge in westlichen Handschriften*, in: *Menschen, Bilder, Sprache, Dinge – Wege der Kommunikation zwischen Byzanz und dem Westen. 2. Menschen und Worte*, hg. von Falko DAIM u. a. (2018) S. 113–126.

109) Sicher zwischen 883 und 890; ein Vorgänger ist bis 872, ein Nachfolger ab 905 bezeugt; vgl. SCHAAB, Mönch (wie Anm. 22) S. 211.